

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1917

245 (19.10.1917)

Wforzheimer Anzeiger.

(Wforzheimer Geschäfts-Anzeiger für die gesamte Gold- und Silberwaren-Industrie und deren Hilfsgeschäfte.)

Druck und Verlag von Gebr. Bode in Wforzheim. — Geschäftsstelle: Engstraße 23/25. — Fernsprechanlagen: Kontor (Anzeigenannahme, Zeitungsbeziehung usw.) Nr. 45 und 320. Schriftleitung Nr. 45.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Bode in Wforzheim.

Geogründet
1. Sept. 1873.
Nr. 245

Unverändert 18 Bg., Neufamseite 45 Bg., von auswärts Anzeigen-
seite 25 Bg., Neufamseite 55 Bg. — Bei Spatzenposten 100 Prozente Seite
25 Bg., 100 Prozent Seite 60 Bg., auswärts 100 Prozent Seite 70 Bg.,
auswärts 100 Prozent Seite 70 Bg. — Unter Umständen 50 und 70 Bg.
Erwünschter Rabatt gilt als Kassenzahlung und kann verweigert werden, wenn
nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Freitag, den 19. Oktober 1917.

Bezugspreis monatlich frei ins Haus 70 Bg., durch die Post vier-
wöchentlich 70 Bg., ohne Anzeigengebühr. — Geschäftsstelle Nr. 2130 Karlsruhe.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen
des Verkehrs der Zeitungen, der Druckerei oder der Verlagsanstalt)
einzelnen) hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorkosten oder
Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Kaufpreis
29717
am 24. März 1917 notariell
beglaubigt.

In der Nordsee Vernichtung eines englischen Schiffszugs durch deutsche Seestreitkräfte.

Starke Feuerstätigkeit in Flandern und an der Front des Kronprinzen. — Auf Gele 10000 Gefangene, 50 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet. — Der Angriff auf die Insel Moon im Gange. — Im Mittelmeer 40000 Tonnen versenkt.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsanlage:
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Mitte der flandrischen Front war auch gestern der Feuerkampf stark; besonders in den Abend- und den heutigen Morgenstunden war das Feuer am Southouster Walde und südlich von Veldschuere gesteigert. Bei Draabant mehrmals vorföndende starke Erleuchtungsabteilungen wurden zurückgeworfen. Zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe, sowie südlich von St. Quentin nahm bei Vorföndungen auch die Feuerstätigkeit zu.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nordöstlich von Soissons hat sich die seit Tagen lebhafteste Kampfstätigkeit zur Artilleriegefecht entwickelt. Die seit gestern früh vom Flieger-Grund bis heute mit kurzen Pausen andauernd. Auch die Batterien der Nachbar-Abteilungen beteiligten sich am Feuerkampf. Von der Höhe bis an das Dünker der Maas nach an vielen Stellen der Front das Feuer gleichfalls erheblich zu. An der Nordöstfront von Verdun hielten bei einem Handfeuer gestern morgen heftige Sturmtruppen bei Höhe 34 östlich von Samogneux in die französische Gräben vor, zerstörten 5 größere Unterstände und führten die Besetzung, soweit sie nicht im Nahkampf fiel, gefangen zurück. Abends machte der Feind zwei Gegenangriffe gegen die genannten Gräben. Beide Male wurde er abgewiesen.

In ganzen Westen gestern 13 Flugzeuge zum Abflug gebracht. In Erweiterung eines Fliegerangriffs auf Frankfurt wurde gestern Mittag erneut mit Bomben beworfen.

Ostlicher Kriegsanlage.

Die Sichtung der auf Gele gemachten Rente hatte bisher folgendes Ergebnis: 10000 Gefangene von zwei russischen Divisionen. Nach Moon sind nur wenige Hundert Mann entkommen. 50 Geschütze, dabei einige unversehrte schwere Kanonen, und einige Feldbatterien, zahlreiche Waffen und sonstiges Kriegsmaterial. Teile unserer Seestreitkräfte drangen durch das Minenfeld in den Dünkerischen Meerbusen bis zum Ausgang des großen Meerbusens vor, wobei sich etwa 20 russische Kriegsschiffe nach kurzem Gefecht zurückzogen. Die russischen Batterien bei Woi auf Moon und bei Werber an der estländischen Küste wurden zum Schmelzen gebracht. Andere unserer Flotteneinheiten liegen am Estlande der Kaiser-Biel und Iperrey die Durchfahrt nach Weizen.

Zwischen Dänemark und Dänemark außer einigen erheblichen Fortschritten russischer Artillerie keine größeren Handlungen.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Berlin, 18. Okt., abends. Amtlich wird mitgeteilt: In Flandern geringerer, nordöstlich von Soissons sehr starker Artilleriekampf. — Die zwischen Gele und Weiland gelegene Insel Moon wurde von Land- und Seestreitkräften durch Angriff genommen.

Wien, 18. Okt. Amtlich wird verlautbart: Außer erfolgreichen Stoßtrupps-Unternehmungen in Dalmatien nirgends besondere Ereignisse.

Wforzheim, den 19. Oktober 1917.

* Wie kommen unsere Feinde dazu, alle deutschen Friedensangebote höhnisch abzulehnen? Stehen sie so glänzend, daß ihnen auch vor einem vierten Kriegswinter nicht zu grauen braucht? Sind sie besser daran als wir? Ein Blick auf ihre Lage gibt uns Antwort. Betrachten wir zunächst Frankreich. U-Bootkrieg und Mißernte brüden schwer auf Land. Vorjagt fragen die Pariser Blätter, wie wird sich das Volk mit dem Lebensmittelminister angebrochen Herabsetzung der täglichen Brotmenge auf 150-200 Gramm abfinden? Und Presse wie Regierung fordern, daß die Getreidevorräte gleichmäßig zwischen allen Vierverbandsländern verteilt werden, denn Gleichheit müsse an der wirtschaftlichen wie militärischen Front bestehen. Auch militärisch ist die Lage hoffnungslos. Das französische Heer war 30 Monate lang in vielen blutigen Schlachten demüht, dem Feind über die Grenze zurückzubringen. Jetzt ist es des Ringens so müde, daß sein Führer offen die Niederlage ausgesprochen hat, keinen großen Angriff mehr zu unternehmen, bis die Amerikaner einzutreffen bereit sind. Trotz dieser noch als in Frankreich nicht es in Italien aus. Aus dem Gesicht der Verzweiflung heraus erklärte die römische Tribuna am 12. Oktober, der 4. Kriegswinter sei gleichbedeutend mit einem Niederbruch für alle Völker. Der U-Bootkrieg trifft Italien besonders hart; nicht weniger als 40000 T. Schiffsräume wurden jedoch wieder in seinen Gewässern versenkt. Am wichtigsten jedoch steht es um Rußland, das in den Jüdungen hilflos verwirrt liegt. Und wie liegen die Dinge in England, dem Mittelpunkt der Verschwörung gegen Deutschland, dem Sitz der Spinne, die das Netz über uns gezogen hat? Die Lebensmittel sind 2-3mal so teuer als vor Beginn des U-Bootkrieges. Das Getreide fehlt. Mit dicker Sorge steht man auch der Rohbaumwollversorgung gegenüber, und nicht viel besser steht es um das Leder, um künstliche Längsmittel und viele andere wichtige Dinge. Die Kohlenmärkte melden anauernd Stillstand und Zerrüttung. In immer weiteren Kreisen der Arbeiterbevölkerung gärt es. Die „Times“ bringen eine Reihe von Aufsätzen über „die revolutionäre Arbeiterbewegung“. Die Kriegsausgaben sind bis zu einer Höhe gestiegen, daß England als finanzieller Krüppel nach dem Kriege zurückbleiben wird. Der U-Bootkrieg zehrt alle wirtschaftlichen Kräfte auf. Die mächtige Flotte mag sich trotz Defekt nicht aus ihrem Verdict und mußte es geschehen lassen, daß deutsche Torpedoboote und leichte Kreuzer die Nordsee unsicher machen und soeben einen ganzen Zug von 12 Schiffen samt den sie bedeckenden Kriegsfahrzeugen versenken. Auch zu Lande war der Sommer 1917 eine schwere Enttäuschung. Englands Offensiven zerplatzten eine nach der anderen. Noch nicht 100 Gebietskilometer sind den Engländern in Flandern in die Hände gefallen, während zu gleicher Zeit die Mittelmächte in Galizien und der Bulawina 23000, bei Riga und Jaisobstadt 400, auf Gele 2000 Kilometer besetzten. Die Siege, die in diesem Jahre erfochten wurden, waren so gut wie ausnahmslos auf deutscher Seite. Auch wirtschaftlich ist Deutschlands Stellung durch die neue günstige Ernte, namentlich durch den reichen Kartoffelertrag für den Hungerkrieg unangenehm. Und trotzdem stellen sich heute alle englischen Zeitungen einig in der Ansicht, daß Deutschlands Widerstandskraft nicht mehr groß sei. Trotzdem reden sie von der Erschöpfung der deutschen Mannschafträte und der Rohstoffe und sprechen von der Entmutigung der deutschen Soldaten und von täglichem Gesundheits-

zustand und wachsender Sterblichkeit unter dem Volke. Wie ist das zu erklären? Man findet die Lösung des Rätsels, wenn man nachschlägt, was die englische Presse noch vor einem Monat schrieb. Damals waren die Zeitungen voll Klagen über die schwierige englische Nahrungsmittelfrage; Unzufriedenheit mit Lord George war zwischen den Zeilen zu lesen, und der Gegensatz zwischen liberal und konservativ war wieder zu spüren. Das änderte sich plötzlich. Die englische Presse schwante plötzlich um, und der „New Statesman“ sprach es offen aus, daß hier ein großer Plan befolgt werde, bei dem jeder seine Rolle getreulich spiele. Nach dem Zweck des Umsturzes brauchten wir nicht lange zu forschen. Er liegt auf der Hand und ist dreifach. Wir sollen eingeschüchtert, die Neutralen sollen irreführt, das englische Volk soll ermutigt werden. Schwieriger ist es, festzustellen, wodurch jener Umsturz hervorgerufen worden ist. Hier läßt sich die Vermutung nicht unterdrücken, daß England auf die Unzufriedenheit des deutschen Volkes baut. Das deutsche Heer machte wichtige Eroberungen und hielt zugleich der ungeheuerlichen Uebermacht Stand. Aber der häßliche Zwist verbunkelte die Siege, und der Schwäche eines noch unerfahrenen Kanzlers und dem Disziplinmangel der Politiker gelang es, die Aufmerksamkeit der Welt von unseren großen Leistungen weg auf unsere kleinen Streitereien und menschlichen Fehler zu lenken. Auch in Frankreich war deutlich ein Umsturz festzustellen, seitdem der unjenseitige deutsche Reichstag wieder zusammengetreten war. Die Franzosen sind seitdem, wie Neutralen versichern, in der Mehrzahl überzeugt, daß die Mittelmächte in ihrem überwältigenden Friedensbegehren den vierten Kriegswinter nicht so lange überleben werden wie die „Verbündeten“, daß in Deutschland die Revolution vor der Tür stehe, daß in seinem Geere und seiner Flotte der Geist der Zustlosigkeit die Oberhand gewonnen habe und daß vor allem die Rüstung vor einem militärischen Eingreifen Amerikas im Frühjahr bestimmend für die absehlichen Friedensangebote geworden sei. Das französische Volk war seit einem Jahr sehr zweifelhäftig geworden. Es hatte wenig Vertrauen zu seiner Volksvertretung, es schenkte keiner seiner Redierungen auch nur den geringsten Glauben, es nahm bis zum Ende dieses Sommers die Friedensangebote des Feindes im großen ganzen sehr ernst. Aber dann trat der Wandel ein, als die bekannten Vorgänge im Reichstag sich abspielten.

Der Wandel wird in England wie in Frankreich nicht lange dauern. Die Enttäuschung wird kommen und die künstlich gemachte Stimmung wird zusammenbrechen, da sie nicht durch Ereignisse gestützt wird. Allein die Unruhen in Deutschland aus, so kommt der Rückschlag. Und der kommt wahrscheinlich schon bald. Die Erlöse unserer U-Boote ziehen ihn herbei, und das glänzende Ergebnis der 7. deutschen Kriegsanleihe wird den Niederbruch der feindlichen Hoffnungen beschleunigen. Folgt zudem noch die deutsche Regierung dem Wiener Beispiel, erklärt auch sie — wie angefündigt wird — daß das Friedensangebot vom 19. Juli nicht mehr gelte und Deutschland sich eine Aenderung seiner Kriegsziele vorbehalt, dann wird in den Feindesländern der Hoffen der Enttäuschung auf die jungen Völker neuerwachte Hoffnungen fallen. Denn dann werden Engländer und Franzosen erkennen, daß der deutsche Siegeswille noch nicht gebrochen ist, und sie werden einsehen, daß der häßliche Streit in Deutschland ihnen nichts nützt, weil er weder die Kraft zum Siegen noch die Kraft zum Durchhalten lähmt. Uebrigens hat die friedensfeindliche Stimmung in England und Frankreich auch eine gute Seite. Die gehässige Sprache der Feinde schwächt das deutsche Volk immer wieder fest zusammen, und die feindliche Umarmung der Ueberwältigung, mit dem die Geschickungen drohend und schreiend die Hand nach dem Siegespreis ausstrecken, erreicht gerade das Gegenteil, rüttelt uns auf und lehrt uns, daß dieser Gegner nicht nach deutschen Begriffen von Anstand und Vernunft behandelt werden darf.

* Die Nationalliberalen weigern sich, den Kanzler zu führen. Die „Nationalzeitung“ schreibt in Sperrdruck an der Spitze ihres Blattes: In Presseerklärungen wird gesagt, die Vorzugen der Mehrheitspartei seien beauftragt worden, zum Kanzler zu gehen und diesem das Mißtrauen ihrer Partei auszusprechen. Soweit die national-liberale Fraktion in Betracht kommt, ist die Mitteilung in dieser Form unzutreffend. Tatsache ist, daß bei den Besprechungen der Mehrheitspartei angetreten wurde, gemeinsam vorzugehen. Dieser Gedanke kam aber nicht zur Ausführung, da das Zentrum, wie auch die Nationalliberalen sich ihre eigene Stellungnahme vorbehalten. Die Forderung vom gemeinsamen Schritt muß demnach in ein Nichts zerfallen, aber darüber ist man sich bei den Nationalliberalen einig, daß Herr Dr. Michaelis, sollte er am 5. Dezember noch vor dem Reichstag treten, sich einer äußerst schwierigen Lage gegenübersehen wird, ja, daß sein Verbleiben im Amte sich als unmöglich erweist. So sehr man die Situation der Unabhängigen Sozialdemokraten vertritt, also sich mit der Regierung in Uebereinstimmung befindet, so wenig hält man es für möglich, daß ein Kanzler im Amte verbleibt, der so wenig die Wirkung und die Möglichkeiten politischer Vorgänge abzuwägen weiß.

* Der sozialdemokratische Parteitag in Würzburg trat am Donnerstag in die wichtigste Beratung im Programm seiner Tagung ein: Die nächsten Aufgaben der Partei. Als Berichterstatter führte Reichstagsabgeordneter Scheidemann in längerer Rede u. a. aus: Wir stehen nun 3 Jahre und 3 Monate im gewaltigsten aller Kriege. Mannesfrucht und Wirtschaftsgut aller Völker sind zum größten Teil vernichtet, und kein Mensch weiß, wie viel von dem Weltteil noch übrig bleiben wird. Wir wollen uns nicht an den Wegrand setzen, wir haben zum Leben auch den Mut und die Kraft. Dieser Weltkrieg erregt uns nur als das gewaltige Beispiel einer noch viel gewaltigeren Begegnung, einer geistigen Umwälzung, wie sie die Welt noch niemals erlebt hat. Nach dem Kriege heißt es für uns erst recht: Wir müssen kämpfen, d. h. aber nicht mehr wie die Völkern miteinander kämpfen, sondern wie zivilisierte Völkern. Wenn drängen der letzte Schuß verhallt ist, dann wollen wir ausruhen: Der Krieg ist tot! Es lebe der Kampf! Es lebe die Arbeit und der Kampf für ihr Recht! Wir marschieren, und wenn es sein muß, so führen wir vorwärts. — Scheidemann hatte lebhaften Beifall.

Während die italienische Regierung den Sozialdemokraten die Rufe für Stockholm verweigerte, schaltete sie dem aus Österreich übergelassenen Irredentisten Dr. Bissel die Fäden. Dieser spielt sich nun in Stockholm als Vertreter Italiens auf. Er vertritt die italienischen Ansprüche auf Trient und Triest und stellt die Lage in Italien als vorzüglich dar. Sein Auftreten ruft in Stockholm die Sozialdemokraten einen durchaus unglücklichen Eindruck hervor. Die Zimmerwölber bezeichnen ihn als einen Agenten der italienischen Regierung. Ein führendes Mitglied der Zimmerwölber Partei sprach sich mit

Enttäuschung über die lügenhafte Darstellung der Lage in Italien aus, welche Bissel gab; über die wahren Verhältnisse in Italien sei man ja genau unterrichtet.

Die Eroberung von Gele.

Die Eroberung von Gele ist glücklich durchgeführt. Das an Russen auf der Insel war, ist gefangen, was der Feind an Kanonen aufgestellt hatte, in deutscher Hand. Damit ist ein sehr gewichtiges Unternehmen geglückt. Der Angriff auf Gele war bedenklich, mit einer unbeflegten, weit überlegenen feindlichen Flotte — der englischen — im Rücken und einer immerhin nicht zu verachtenden anderen feindlichen Flotte — der russischen — in der Flanke. Auch kennt man den Sach, daß ein Geschütz an Land ungefähr so viel wert ist wie zehn Geschütze an Bord. Dem Feind will das auf den ersten Blick nicht recht glaubhaft erscheinen, weil er von der Anschauung ausgeht, daß eine angreifende Flotte auf ihr ziemlich genau bekannte Ziele an der Küste schießt. Das ist allerdings richtig, wenn es auch heute bei einer Geschützbestimmung von 28 Kilometern so gut wie nichts mehr besagen will, als man den grauen Erdboden, den eine Küstenbatterie als Ziel der Treffsicherheit einer Kanone an Bord sehr viel geringer ist als die eines an Land fest und sicher eingebauten Geschützes. liegt darin, daß ihre Lafette, das Schiff selber, fortwährend schwanzt und sich bewegt. Seegang, die eigene Fahrt und der Rückstoß des Schusses der Geschütze an Bord schaffen Schwankungen und Bewegungen, die zahllose Berechnungen und eine große momentane Entschlußkraft des Geschützführers nötig machen, um gut und sicher mit dem Schuß auf ein Küstennetz abzukommen. In diesem Punkt hat man andererseits ganz genaue Schußregeln über jedes Stück der Meeresschiffe, ist außerdem, da man mit Gewichten nicht zu sparen braucht, meistens besser durch Panzerstich gedeckt und versorgt aus demselben Grunde über unbegrenzte Mengen von Munition. Dieses Verhältnis hat sich erst ganz neuerdings zugunsten der angreifenden Schiffe verändert, seitdem mit der Einführung der Großkaliberschiffe die Lafette der an Bord befindlichen Geschütze, der Schiffkörper selber, so fest und breit geworden ist, daß ihr der Seegang und der Rückstoß der eigenen Schiffe eigentlich nichts mehr anhaben können. Zur Zeit der hölzernen Linienschiffe und Fregatten stand das Verhältnis wegen der hochaufragenden, im Seegange beständig schaukelnden Schiffkörper mit ihren Batteriebreiten, die außerdem noch stets unter Segelbruch standen, so sehr zu ungunsten der Geschütze an Bord, daß damals der Grundschlag galt: eine Kanone an Land vermag soviel wie hundert Kanonen an Bord. Das war übertrieben, beruhte aber auf der alle Erfahrungen völlig unzutreffenden Tatsache, daß sich im 18. Jahrhundert bei Mariello auf Sardinien eine einzige auf einem steinernen Turm des Küstenschutzes aufgestellte Kanone sich einen ganzen Tag lang gegen die Breitseiten eines großen Linienschiffes behauptete. Infolgedessen glaubte man mit dem Bau solcher Mariello-Türme das wirksamste Mittel der Küstenverteidigung gegen Flottenangriffe gefunden zu haben, wie man nach dem glücklichen Kammtos von Legethoffs Admiralschiff „Terbinand Max“ gegen den „Re d'Italia“ alle Kanonen mit der Ramme anrüftete, obgleich nie wieder ein Kammtos ein feindliches Schiff zum Sinken gebracht hat und die Ramme ausschließlich den eigenen Schiffen, wie unsern „Großen Kurfürsten“ und dem englischen „Camperdown“ verhängnisvoll geworden ist.

Einem Bericht über die Eroberung von Gele entnehmen wir: Leichte Morgennebel lagen über den Wassern, die nur unbedeutlich die Schattenriffe der Nachbarschiffe erkennen ließen, während die Küste selbst noch in völliger Dämmern und Dunst begraben lag. Von den Küstentürmen auf Toffri, die den Sund schützen sollten, war nichts zu erkennen. Lange fragten vergebens die geleitenden Kriegsschiffe, die durch ihr Feuer die Landung ermöglichen sollten, bei den vordersten Booten durch Funkspruch nach der Lage der Batterien an. Ein einziger grauer Dunstfleck hatte die Küste verhängt. Während die vordersten Boote sich unter dauerndem Tosen dem Kap Hammerort näherten, blitzte es plötzlich von der gegenüberliegenden Südspitze von Lago auf. Die Batterie Toffri hatte den Feind erkannt. Kaum eine Sekunde später donnerte es auf den deutschen Schiffen auf, die für einen Augenblick in den aufqualmenden rötlich gelben Rauchwolken verschwanden. Am Strand stoben hohe Sand- und Wasserfontänen auf. Die erste Salve lag zu kurz, aber mitten vor den Batterien, die sich durch ihr Mündungsfeuer verraten hatten. Bald erkannte man die Unruhe der Wälle vor dem dunkleren Hintergrund des Waldes. Die Batterien mühten von der Transportflotte ablassen und hatten Arbeit genug, sich der Kriegsschiffe zu erwehren. Wieder fuhr gleich Rosenfingern die Langrohre der Kanonen geräusche in die Höhe. Wieder blühten gelbe Feuerstrahlen aus den Mündungen. Die zweite Salve lag im Ziel. Nur noch drei Geschütze feuerten weiter auf Toffri. Bald verstumte das Feuer völlig. Die Batterie war niedergerammt. Inzwischen wimmelte es an der gegenüberliegenden Spitze von Hammerort auf dem flachen Wasser von Booten. Motorbooten und Dampfbooten trugen in ihrem Hin und Her die Vorhut an Land. Die auf Hammerort als vorhanden gemeldete Batterie sollte ein Landungsstörwerk haben, das die Vorhandensein dieser Batterie schon zweifelt erscheinen lassen, und wirklich fanden die ersten selbstgekauften Landungsschiffe kaum Widerstand. Eine schwache Grenzschießbatterie wurde verjagt und zum Teil gefangen genommen. Dann besetzten Matrosen die Signalstation Hammerort und sicherten brüderlich das Kap, während die ihnen zugeteilten Ferngruppen sich eiligst auf ihre Fahräder schwenkten und sofort ostwärts radelten. Die vor Toffri und Hammerort liegenden Seestreitkräfte unterzogen sich nach Beendigung der Aufschiffung der schwierigen Aufgabe, die Durchfahrt durch den minenbesetzten flachen Seelands frei zu machen, um den Eintritt in das Kasser Meer zu erkämpfen, da nur von hier aus der Insel Gele und Moon verbindende Damm unter Feuer genommen werden konnte. Der kleine Sund zwischen diesen Inseln ist eine ganz flache Wasserstraße, die südlich des Steinbammes überhaupt nicht, nördlich des Dammes nur noch von ganz flach gehenden Fahrzeugen befahren werden kann. Der Nordteil des kleinen Sundes ist, wie schon erwähnt, außerdem durch das völlig mit Minen zugeworfene Kasser Meer geschützt, dessen Ausgang in die freie See durch den schmalen und flachen Seelands führt. In gleicher Zeit hatte der Hauptteil der Flotte die mitgeführten Truppen in der Tagabucht gelandet, um nach Erfüllung dieser Aufgabe nach Süden zu gehen, dort die schweren Geschütze von Gele auf der Sworbe-Halbinsel niederzukämpfen und dann in dem gleichfalls minenübersäten Rigaalchen Meerbusen vorzubringen.

Russische Darstellung der Vorgänge bei Gele.

Rosowe Bremeja berichtet aus Reval, daß es den feindlichen Flottenstreitkräften gelungen ist, die russischen Einheiten durch das Kasser Meer in den Meerbusen zurückzuwerfen und in den kleinen Sund einzubringen. Schwere deutsche Kaliber haben Orriffar beschossen und somit die einzige Rückzugslinie von Gele nach Moon an dem Heiland unter Feuer genommen. Hierdurch wurde der Uebergang russischer Truppen über den kleinen Sund schwer gehemmt. Schwere Verluste wurden unermesslich, da das deutsche

Feuer in die dicht mit Menschen und Material besetzten Pontons...
Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Zur Kriegslage.
Berlin, 18. Okt. (W. B.) In Manderhies hielt am 17. Oktober...

Ein erfolgreicher U-Bootfahrer.
Der in der letzten Admiralitätsmeldung erwähnte Kapitän...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Russisches.
Das Blatt des Petersburger Arbeiterschußes fordert, laut...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...

Amerika.
Amerika hat in Kalifornien die schwedische Post wegzunehmen...